

Hier bin ich

Diesen Satz hört man im wahren Leben eher selten, zumindest wenn er als positive Reaktion auf eine zuvor erfolgte Aufforderung verstanden werden soll. Jedenfalls ist es mit der Freiwilligkeit einer solchen Aussage meist dann nicht weit her, wenn jene Aufforderung voraussichtlich mit Unannehmlichkeiten oder Mühen verbunden ist.

Besonders eindrücklich kann man diese Beobachtung bei Kindern machen, weil sie sich häufiger in Situationen befinden, in denen der appellative Charakter einer Aussage nicht kaschiert, sondern offen zutage tritt. Aber eben nicht nur dort. Auch bei Erwachsenen gilt: Solange verborgen bleibt, weshalb ein Aufruf erfolgt, ist ggf. mit einem Aufmerken zu rechnen; sobald der Angesprochene jedoch weiß oder zumindest ahnt, dass Belastendes damit verbunden ist, geht die Bereitschaft zu einem „Hier bin ich“ gewöhnlich gegen Null.

Biblische Beispiele

In der Bibel kommt obiger Satz übrigens insgesamt 23-mal¹ vor, 22-mal im Alten und einmal im Neuen Testament. Dreimal wird er von Gott selbst gebraucht, wobei es jeweils um seine Größe und Souveränität geht, mit der er sich vorstellt (Jes 52,6; 58,9; 65,1). Zweimal wird er benutzt, um die eigene Integrität des Sprechers zu betonen, und zwar von Samuel (1Sam 13,3) und von David (2Sam 15,26). Als Antwort auf einen vorhergegangenen Aufruf wird der Satz 18-mal gebraucht, wobei in 16 Fällen der Antwortende mit großer Wahrscheinlichkeit nicht wusste, worauf er sich einließ,² einmal konnte er es möglicherweise erahnen.³ Nur ein einziges Mal war dem Sprecher völlig bewusst, was

er sagte⁴ – und zwar in seiner ganzen Konsequenz. Und um diesen einen Fall soll es im Nachfolgenden gehen.

Kein Mensch wurde gefragt

Bemerkenswert: Von den 6,5 Milliarden Menschen, die zurzeit auf unserem Planeten leben, gibt es nicht einen einzigen, der gefragt worden wäre, ob er geboren werden wolle. Unsere Geburt und unser Dasein gründen sich nicht auf unseren Willen, denn wir sind nicht deshalb Menschen, weil wir das gewollt hätten. Unsere Existenz hängt ursächlich immer von anderen ab.

Und wenn doch?

Zugegeben: Es ist hypothetisch, aber in diesem Zusammenhang scheint es mir nicht uninteressant, sich einmal der Frage zu stellen, was wir wohl geantwortet hätten, wenn wir vor der Geburt gefragt worden wären, ob wir denn geboren werden wollten oder nicht. Natürlich, eine Antwort könnte sinnvoll nur dann gegeben werden, wenn konkrete Erfahrungen oder zumindest begründete Annahmen über das zu Erwartende vorlägen. Möglicherweise würden die meisten von uns dann Ja sagen, weil sie einschlägige Erfahrungen gemacht haben, bei denen in der Summe das Positive überwiegt. Aber nicht alle würden so entscheiden. Je größer die durchlebten Probleme, je schwerer das erfahrene

1 Da der Satz in Jes 65,1 einmal wiederholt wird, sind es korrekterweise 24-mal.
2 1Mo 22,1.7.11; 27,1.18; 31,11; 46,2; 2Mo 3,4; 1Sam 3,4.5.6.8.16; 22,12; 2Sam 1,7; Apg 9,10.
3 1Mo 37,13.
4 Jes 6,8.

Leid, desto zögerlicher käme wohl die Zustimmung. Eher undenkbar scheint mir jedenfalls dann die Zustimmung, wenn von vornherein klar wäre, dass das Leben kurz, die Leiden groß und das Ende eine Katastrophe sein würde.

Einzigartiger Sonderfall

Bei dem Einen, von dem oben die Rede war, war alles ganz anders. Jesaja berichtet über das, was sich im Himmel abgespielt hat, mit Worten, die zu verstehen wir in der Lage sind – deren Tragweite wir aber nicht zu erfassen vermögen. Als Gott damals die Frage stellte, wer denn bereit sei zu gehen, stellte sich der Herr mit eben diesen Worten zur Verfügung: „*Hier bin ich*“. Und, sozusagen um jegliches Missverständnis bezüglich der Ernsthaftigkeit der Aussage von vornherein auszuschließen, fügte er bereitwillig hinzu: „*Sende mich*.“ Und dies sagte er nicht im emotionalen Überschwang, und auch nicht weil er blauäugig auf eine einigermaßen passable „Wird-schon-werden-Mission“ vertraute.

Der Herr wusste, worauf er sich einließ. Er, der Gott von Ewigkeit, der Schöpfer und Erhalter des Universums, wusste,

- dass er zu dieser Mission Mensch werden musste, weil er als Gott nicht

sterben konnte,

- dass er in einer Futterkrippe zur Welt kommen würde, weil ansonsten kein Platz für ihn war,

- dass sein Leben schon bedroht war, ehe er zu laufen begonnen hatte, weil man sich durch ihn bedroht sah,

- dass die religiösen Führer ihn verfolgen und umbringen würden, weil er das erfüllte, was sie lehrten und zu tun vorgaben,

- dass diejenigen, die seine Wunder erfahren und genossen hatten, ihn wie eine heiße Kartoffel fallen lassen würden, weil er ihren Vorstellungen nicht entsprach,

- dass sein Freund und Genosse ihn gegen Geld verraten würde, weil er sich an seiner Botschaft störte,

- dass seine übrigen Freunde ihn verlassen und sogar verleugnen würden, weil sie Angst hatten und feige waren,

- dass er einen qualvollen Tod würde sterben müssen und sein Tod von den Umstehenden als Schauspiel genossen werden würde,

- dass Gott selbst ihn verlassen würde, weil er bereit war, die Sünden der Welt auf sich zu nehmen,

- dass seiner Auferstehung nicht geglaubt werden würde, weil Menschen nicht wahrhaben wollen, dass sie Vergebung brauchen.

Der Herr wusste das alles. Er wusste auch, dass die, die seine Geschichte kennen, seinem Erlösungswerk glauben und sich offiziell sogar nach ihm benennen, zwar um das Fehlverhalten seiner Jünger wissen, sich oftmals aber nicht anders verhalten als jene, obwohl sie nichts zu befürchten haben.

Dennoch sagte er: „*Hier bin ich. Sende mich*.“

Horst von der Heyden

